

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 23

Artikel: Kürzestgeschichten
Autor: Wiesner, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich der Bundesweibel...

Ich muß meinen Erörterungen einen moralischen Grundsatz vorausschicken, der mir mit der Muttermilch eingetragen wurde: Wer etwas, das er sich lange gewünscht hat, bekommt, und dann nicht «danke!» sagt, sondern: «ich will noch mehr!», der ist erstens undankbar und zweitens dumm; denn manchmal kriegt er kraft seiner Unverschämtheit überhaupt nichts und hat dann, wie der Volksmund sagt, das Nachsehen.

Ich ziele direkt auf den Zivildienst hin. Einen derartigen habe

ich, der Bundesweibel, in fernen jungen Jahren ebenfalls geleistet, indem wir ein Sträßchen auf eine Alp gebaut haben, freiwillig und kameradschaftlich. Kein Mensch hat das seinerzeit mit der Rekrutenschule in Zusammenhang gebracht. Wir bestanden zusätzlich ebendieselbe, manchmal frohgemut und manchmal auch nicht, je nach der Laune vom Feldweibel. Aber es gab damals schon einen menschenfreundlichen welschen Oberst, Cérsole oder ähnlich hieß er. Der reiste im Land herum und hielt Vorträge über das Thema «Zivildienst für Dienstverweigerer». Es leuchtete mir ein. Er sagte: Leute, die aus religiöser Ueberzeugung kein Schießgewehr und dergleichen in die Hand nehmen wollen, seien doch keine Kriminellen. Man solle ebenfalls Alpensträßchen bauen lassen, und zwar müsse dieser Dienst länger dauern als eine Rekrutenschule, samt Schlauch und Strapazen von nicht geringerer Art. Das war vor bald fünfzig Jahren, und seither haben sich die Divisionsgerichte immer wieder mit pazifistischen Exemplaren abgeben müssen, die unsere Armee mit dem Napoleon oder den Hunnen verwechseln. Dabei will sie, also unsere Armee, keiner Fliege etwas zuleide tun, außer die Fliege oder feindliche Flieger attackieren unsereiner.

Nun aber tagt es. Peter Dürren-

Viel Genuss und kein Verdruss!

Toscanelli für Männer und Kenner!

FABBRICA TABACCHI PISSAGO

matt, bald der älteste im Nationalrat und ein gescheiter Erzähler, dessen gemütvolle Anekdoten sowohl mir wie auch den andern Nebelspalterlesern stets zustimmenden Humor entlocken, Dürrenmatt also hat mit 16 Kollegen, die vom Offiziersverein-Oberst bis zum Friedensrat-Braunschweig reichen, einen Vorschlag für Zivildienst ausgearbeitet, der viel entgegenkommender lautet, als der alte Cérsole sich's je erträumt hat: Wenn so ein Dienstverweigerer gute Gründe für die Verweigerung angibt, dann soll ihn eine Kommission – kein Militärgericht! – in den Zivildienst umteilen, ohne daß seine Mannesehr deswegen betastet würde.

Jetzt muß der Bundesrat beraten, was er mit diesem Vorschlag machen will. Aber noch vorher kommt das von mir oben erwähnte moralische Prinzip: Die Dienstverweigerer oder besser ihre Mundwerker sagen keineswegs: «danke!» Obwohl sie Pazifisten sind, schließen sie schon aus allen Röhren gegen diesen Vorschlag, bevor er auch nur gedruckt ist. Man müsse doch an jene denken, die auch keinen Zivildienst leisten wollen, heißt es. Die könnten vielleicht ein wenig in ein Entwicklungsland fliegen und dort, statt in der Kaserne zu schwitzen, Robinson spielen.

Ob die Reklamierer sich überlegen, daß die Entwicklungsländer ganz sicher nicht auf ihre gütige Einreise warten? Die haben nämlich selbst genug Menschen, meistens sogar viel zu viel, so daß sie Geld oder Ähnliches wünschen, aber sicher nicht unsere sowohl Militär- als auch Zivildienstverweigerer.

Aber wenn jetzt schon Dürrenmatts Vorschlag von denen torpediert wird, denen er zugute kommen will, dann sehe ich den Horizont für sie schwarz heraufdämmen.

mern. Die Mehrheit unseres dienstpflichtigen Schweizervolkes wird dann einfach sagen: «Wenn sie auch mit diesem Entgegenkommen nicht zufrieden sind, dann soll doch alles bleiben, wie es ist.» Darum meine Philosophie: Wer nie zufrieden ist, schadet sich selbst.

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Kürzestgeschichten

- Wie sieht's aus?
- Zwei Tote.
- Zwei Tote?
- Mhm.
- Schön, macht zwei Einvernahmen weniger.

Der Verkehrsunfall forderte vier Tote. Dank sofortiger Sicherstellung unverletzter Organe konnten zwei von ihnen ins Leben zurückgerufen werden.

Heinrich Wiesner